# Frühlingsrauschen – Sinnesstörung oder Flüstern der Natur?

von Urs Wüthrich

***Der zeitweise Verlust von Geschmacks- und Geruchsempfinden könnte ein Hinweis auf einen Befall mit dem Corona-Virus sein. Doch wie steht es mit dem Hören? Vieles tönt diesen Frühling ganz anders als üblich. Wegen vermeintlicher Wahrnehmungsstörungen stehen unsere Sinne Kopf.***

Eines der bekanntesten Werke des norwegischen Komponisten Christian August Sinding heisst Frühlingsrauschen, ein lyrisches Klavierwerk aus dem Jahr 1896. Ein kurzes Googeln genügt, um die perlenden Sequenzen wiederzufinden, welche mir in meinen Jugendjahren die Argumente boten, um bei den anstehenden Haushaltarbeiten nicht mithelfen zu müssen. Ich musste am Klavier das Frühlingsrauschen üben. Der 250. Geburtstag von Ludwig van Beethoven wird im Jahr 2020 rund um den Erdball gefeiert. Ein Gehörleiden, das sich im Laufe der Zeit zur fast völligen Taubheit verschlimmerte, setzte seiner Karriere als Pianist ein vorzeitiges Ende. Mit der Verschlechterung seines Gehörs konzentrierte sich Beethoven mehr und mehr aufs Komponieren. 1824 vollendete Beethoven die 9. Sinfonie. Der letzte Satz mit dem Chorfinale zu Schillers Gedicht „An die Freude“ ist besonders bekannt. Das Thema dieses Satzes bildet die Grundlage der Europahymne. Beethoven konnte deren Aufführung nicht mehr selbst leiten. Sein Dröhnen im Kopf verhinderte das Wahrnehmen seiner eigenen genialen Musik.

Wer im Urner Reusstal zur Zeit entlang der Autobahn spaziert, fühlt sich ebenfalls mit Taubheit geschlagen. Doch statt lautstarkem Dröhnen und nervendem Brummen hört er ein liebliches Plätschern der Reuss und ein beruhigendes Rauschen des Windes. Was stimmt hier nicht? Leiden selbst Gesunde unter Halluzinationen oder genügt ein unsichtbares Virus wirklich, um das gewohnte Frühlingsgetöse schachmatt zu setzen? Immerhin ist Schach eine der wenigen Sportarten, welche nicht eingeschränkt wurden und via WhatsApp sogar mit Grosskindern problemlos gespielt werden kann.

Eigentlich sind die Grenzen dicht. Es wurden nicht nur Landesgrenzen geschlossen. Viele Geschäfte und Arbeitsstätten sind nicht mehr zugänglich. Zugvögel scheinen Grenzen jedoch nicht zu kümmern. Sie erscheinen zeitlich gestaffelt genauso pünktlich wie jedes Jahr. Offenbar kennen sie unsere momentan geltenden Abstandregeln bereits. Auch die Ammoniaktröpfchen der sprühenden Jauchewagen schwängern die Luft über alle Grenzen hinweg. Ein Gratistest auf Geruchsempfinden wird also garantiert. Und statt Alpendohlen fliegen jetzt wieder die kreischenden Mitttelmeermöwen. Auch sie kennen keine Grenzen. Dazu gesellen sich in Gruppen die schwarzen Krähen mit dem topaktuellen wissenschaftlichen Name Corvus corone. Schwarzweissmaler und Verschwörungstheoretiker werden die Kombination von weissen Meeresvögeln und schwarzen Unglücksraben auch ohne Kondensstreifen längst gedeutet haben.

**Sinnestäuschung oder sehende Blindheit?**

„Er ist’s. Frühling lässt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte…..“ schrieb Eduard Mörike 1828 in einem Gedicht, welches Generationen von Schülern landauf landab auswendig zu lernen hatten. Doch wo Mörike die Veilchen träumen liess, machen heute die blauen Blümchen oft dem saftigen Grün von artenarmen und überdüngten Fettwiesen Platz. Das blaue Band der Urner Reuss wird bei Gurtnellen von roten Steinen umsäumt. Es sind Krustenflechten, welche die Uferblöcke dort besiedeln. Es dürfte sich um Eisen liebende Flechten handeln, welche das Metall aufnehmen und in den eigenen Körper einbauen können. Der Urner Naturforscher Anton Gisler (1820–1888) sammelte und beobachtete nebst Blüten- und Gefässpflanzen auch einheimische Flechten. Mit gepflegter Handschrift registrierte er diese im 168 Seiten umfassenden Verzeichnis Lichenes urienses. Das

Inventar ist auf der Homepage der Naturforschenden Gesellschaft Uri einsehbar (www.flora-uri.ch). Viele dieser sensiblen Flechtengebilde sind in der Zwischenzeit wegen Abgasen und anderer Luftbelastung jedoch ausgestorben.

Eine Koppelung von Sinneseindrücken nennt man Synästhesie. Synästheten können Töne als Farben oder Räume in Temperaturen wahrnehmen. Der Basler Arzt Martin Oeggerli nutzte 2008 im Altdorfer Gelände der RUAG die Möglichkeit, mit dem damaligen Elektronenmikroskop Bilder von Kleinstlebewesen und Zellgeweben zu erstellen. Als Hobby kolorierte er anschliessend seine Fotos, denn im EM erzeugt man lediglich schwarzweisse Bilder. In der Zwischenzeit hat Martin Oeggerli den Kanton Uri längst verlassen und eine Vielzahl von Auszeichnungen für seine filigranen Arbeiten gewonnen. Viele davon zieren die Galerie von www.micronaut.ch. Auch das Corona-Logo des Schweizer Fernsehens erscheint in ästhetischem Rot, obwohl noch nie jemand die Farben eines Virus bestimmen konnte. In einem Corona-Modell wurden in England für die stacheligen Spikes des Virus sogar Himbeeren verwendet. Ob der aggressiven Farbe so noch ein geschmacksvolles Etwas verleiht werden soll bleibt offen. Englische Küche hat sowieso ihre eigene Geschmacksrichtung.

**Die Natur erwacht leise**

Igel verschlafen den Winter vom Oktober/November bis März/April während 5 bis 6 Monaten. Manchmal liegen sie im heimischen Garten unter Asthaufen, welche für die Grünabfuhr im Frühling bereit liegen. Wenn die Aussentemperaturen länger um zehn Grad Celsius liegen, wachen Igel aus dem Winterschlaf auf, die Männchen meist etwas vor den Weibchen. Früher wurden Igel nach dem Erwachen von Menschen als „Fastenspeise“ auch gegessen. Dies begründete man damit, dass Igel ausschliesslich von Kräutern und Wurzeln leben würden, was natürlich Unsinn ist, denn Igel sind reine Fleischfresser. Auf ihrem Speisezettel stehen etwa Schnecken, Würmer, Käfer und kleine Mäuse.

Bei Erdhummeln überwintern nur die Königinnen. Sie tun dies jedoch nicht in ihrem Nest, sondern einige wenige Meter daneben. Damit sie im Frühling nicht allzufrüh erwachen, wählen sie meist einen schattigen Platz dazu. Eine Hummelkönigin beginnt erst nach der Winterpause mit der Eiablage. Der Biologe M. Riter machte 2015 an einer amerikanischen Art die Entdeckung, dass sich zumindest ein Drittel der Königinnen (6 von 16) nicht alleine eingraben, sondern zu zweit. So grub er ein Pärchen in 3m Entfernung zum Nest aus. Beide Tiere hatten sich 5cm tief eingegraben und lagen 5cm voneinander entfernt. Der Sinn dieses Verhaltens ist noch unklar. Vielleicht ist es Social Distancing! Hummeln gelten als ebenso wichtige Bestäuber wie Honigbienen. Corona dürfte für die pelzigen und friedfertigen Insekten keine Bedeutung haben. Es ist die Klimaerwärmung, welche ihnen an den Kragen geht. In Langzeitstudien belegen kanadische und britische Forscher einen flächendeckenden und massiven Rückgang zahlreicher Hummelarten in Europa und Nordamerika. Dass sich die warm eingepackten Hummeln in kühlere alpine Zonen zurückziehen können ist unwahrscheinlich. Die Futterbasis und die Bodenstrukturen setzen ihnen enge Grenzen.

Es erwachen nun auch die Allrounder unter den Wirbeltieren, die Amphibien. Kaum haben sich die im Boden überwinternden Erdkröten und Grasfrösche aus der Kältestarre befreit, widmen sie sich ungestüm der Reproduktion. Aus der Froschperspektive dürften die leeren Autostrassen während ihrer Frühlingswanderungen dieses Jahr eine wahre Freude sein. Im erreichten Laichgewässer kann es vorkommen, dass mehrere Männchen ein einziges Weibchen fast erdrücken, um ihr Sperma gezielt zu platzieren. In Ermangelung eines Begattungsorgans wird der Laich erst nach dessen Ablage befruchtet. Dabei umklammern die meist kleineren Männchen die Weibchen unter den Achseln. Wer zuerst kommt, darf seine Gene bevorzugt weitergeben. Frösche laichen in gallertigen Ballen. Erdkröten bilden lange Schnurpackete, welche sie um Wasserpflanzen wickeln. Es kommt vor, dass noch nicht verpaarte Männchen versuchen, bereits klammernde Artgenossen vom Rücken des auserwählten Weibchens zu entfernen. In solchen Fällen, oder wenn statt Weibchen andere Männchen umklammert werden, ist der typische Abwehrruf der Männchen zu hören. Unken und Wasserfrösche beginnen ihr Laichgeschäft erst Ende April oder im Mai. Dann geht es richtig lautstark zu und her. Das Gequake in den Teichen der kantonalen Mittelschule Altdorf hat schon manchem

Studenten während der Maturazeit die willkommene Argumentation geboten, sich nicht konzentrieren zu können. Schwanzlurche hingegen haben gar keine Stimme. Deshalb wedelt das Molchmännchen mit seinem Schwanz dem Weibchen erotische Duftstoffe entgegen. Die Männchen der Berg-, Faden- und Teichmolche präsentieren den Weibchen in einem Hochzeitstanz zudem ihre roten Bauchseiten. Bei den europäischen Schwanzlurchen findet die Befruchtung innerhalb des Körpers statt. Das Weibchen nimmt mit seiner Kloake die Spermienpakete auf, die das Männchen abgesetzt hat. Die Paarung des Alpensalamanders findet hingegen an Land statt.

Mit einem weinenden, einem lachenden und einem zwinkernden Auge hat sich der Winter soeben verabschiedet. Küssen dürfen sich nur noch Mitglieder desselben Haushalts, Frühlingsgefühle hin oder her. Schwarzweissmaler kriegen eine zweite Chance. Mit der heilenden Kraft positiver Phantasie und mit nachfasnächtlichem Humor lässt sich ein Ende des viralen Tunnels erkennen. Doch wehe alle Tunnels werden gleichzeitig geöffnet. Dann brummt und dröhnt es auch im Kanton Uri wieder heftiger als zuvor. Es bleiben die einmaligen Erinnerungen an das blaurote Frühlingsband und an den selbst genähten schwarzgelben Mundschutz.

**Bilder** (alle Fotos von Urs Wüthrich)

*Rabenkrähe (Corvus corone) im Urner Reussdelta, ein Unglücksrabe?*

*Fellibrücken und rauschendes Reusswasser bei Gurtnellen*

*Westigel in unserem Garten in Bürglen*

*Rote Flechten auf den Steinen entlang der Reuss zwischen Gurtnellen und Intschi*

*Eine Hummel bestäubt die frühen Blüten einer Grünen Nieswurz in Bürglen*

*Alpensalamander bei der Paarung im Stäubenwald bei Gurtnellen*

**Erschienen im Urner Wochenblatt Nr. 33 vom 25.04.2020**